

<b>Beschlussvorlage Nr. ESDS 9/2023</b>
---

Zuständig: Fachbereich 4  
Beteiligt:  
Bearbeiter: Frau Schulte

**öffentlich**  
**ja**

Tagesordnungspunkt:

**Eintragung des Jagdhauses Vogelsberg (Gemarkung Garbeck, Flur 9, Flurstücke 13,14) in Balve in die Denkmalliste der Stadt Balve (Listenteil A)**

<b>Gremium ↓</b>	<b>Sitzungstermin ↓</b>
Ehrenamt, Schule, Digitalisierung, Soziales	31.05.2023
Rat der Stadt Balve	14.06.2023

Finanzielle Auswirkungen: nein

Zuständiges Produkt:

**Beschlussvorschlag:**

Der Ausschuss schlägt dem Rat folgende Beschlussfassung vor:

„Der Rat der Stadt Balve beschließt, das Jagdhaus Vogelsberg als Baudenkmal in die Denkmalliste der Stadt Balve unter der Listen-Nr. A - 113 „Jagdhaus Vogelsberg“ einzutragen.“

## **Sachdarstellung:**

Die Stadtverwaltung Balve hat von Amtswegen die Ermittlung über die Denkmalswertigkeit des Gebäudes „Vogelsberg“ eingeleitet, da seitens der Märkischen Kreises Hinweise zu einem möglichen historischen Bezug gegeben wurden. Um die Denkmalswertigkeit festzustellen, wurde der Landschaftsverband Westfalen Lippe (LWL) als Denkmalfachamt hinzugezogen. Am 25.02.2023 fand mit den Eigentümern, Herr Dr. Gropp vom LWL, der Unteren Denkmalbehörde und weiteren Beteiligten ein Ortstermin am Objekt statt. Bei diesem Termin wurde das Objekt von der Inventarisierung des LWL begutachtet. Die gutachterliche Stellungnahme von Herrn Dr. Gropp (Inventarisierung LWL) vom 04.05.2023 stellt die Denkmalswertigkeit des Jagdhauses „Vogelsberg“ fest. Daher ist es gem. § 23 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW mit folgendem Text in die Denkmalliste Listenteil A aufzunehmen:

### **„Denkmalumfang“**

Das Denkmal umfasst das gesamte Innere und Äußere des Fachwerkhauses mit dem wohl etwas später hinzugefügten Anbau. Weiterhin gehört auch das kleine Wirtschaftsgebäude mit Abort zum Denkmalumfang.

### **„Beschreibung des Denkmals“**

Inmitten des Waldes, am Rande einer großen Lichtung steht ein eingeschossiges Fachwerkhaus mit pfannengedecktem Satteldach. Offensichtlich wurde es später nach Westen um einen Stallanbau verlängert.

Über einem Kellersockel aus Bruchstein erhebt sich das acht Gebinde lange, zweifach verriegelt und an den Ecken mit Schwelle-Rähm-Streben ausgesteifte Fachwerkhaus. Über dem Rähm liegen die eingehalsten Dachbalken, die quer zum First spannen und den Sparren als Fußpunkte dienen, die mit den Kehlbalcken wiederum das Dachwerk bilden. Der Dachraum war ursprünglich über eine Luke im Ostgiebel erschlossen. Der Stallanbau im Westen, der aufgrund des topographischen Gefälles tiefer liegt, ist teilweise in Bruchstein massiv aufgeführt. Die ergänzenden Fachwerkwände sind stöckig in das Mauerwerk eingefügt. Die Westgiebelwand ist bis auf das Giebeldreieck massiv.

Im Inneren wird das Haus durch eine zentrale, haushohe Küche erschlossen, von der der in der nordöstlichen Hausecke liegende Keller abgeht. Nicht das gesamte Haus, sondern nur der nordöstliche Teil des Hauses ist unterkellert. Unmittelbar neben dem Kellerabgang wird von der Küche über zwei Stufen eine Stube erschlossen, die auf der Nordseite des Hauses neben dem Kellerabgang liegt. Über dem Keller liegt eine weitere Kammer, die ebenfalls zwei Stufen über dem Küchenbodenniveau liegt. Sie nimmt die gesamte Ostgiebelfront ein. Von hier ist eine weitere kleine Kammer, die ebenfalls über dem Keller liegt, erschlossen. An der Ostwand der Küche befindet sich die Feuerstelle. An dem Kaminzug ist ein Ofen angeschlossen, mit dem die Uppkammer (Stube) zu heizen ist.

Über die Treppe sind noch zwei niedrige Kammern, die über dem Stall liegen, sowie der Dachraum zu erreichen.

Das Fachwerkhaus stellt sich heute in der Überformung als Jagdhütte dar, die es nach dem Erwerb durch Peter Grah 1906 erhalten hat. In diesem Zusammenhang

wurde der Fliesenboden in der Küche verlegt, die Treppe eingestellt, um bequem die Kammern zu erreichen, aber vor allem durch die Bodenluke auch von innen in den Dachraum zu kommen. Denn dort wurde an den vorhandenen Kaminzug eine Räucherammer angebaut.

Die ursprünglich zwei Kammern auf der Ostseite wurden zu einer vereint, indem die Mittelwand herausgenommen wurde und die Balken durch einen Überzug im Dachraum abgefangen wurden. Ein Wandpaneel aus Pitchpine (?) umläuft die untere Hälfte der Wände.

Darüber befindet sich ein Fries aus Schablonenmalerei, der unter dem heutigen Anstrich nur an wenigen Stellen hervorlugt. Der alte Kachelofen befindet sich ebenfalls noch im Haus. Er war an den Kaminzug angeschlossen und erwärmte die große Stube.

Über dem Stall befinden sich zwei niedrige Schlafkammern.

Im Südwesten des Hauses liegt ein kleines Wirtschaftsgebäude, wohl ein kleiner Stall. Er ist aus Bruchstein errichtet und mit einem Satteldach abgeschlossen. Auf seiner Rückseite ist der Abort, der in seiner Funktion ursprünglich, in der Substanz jedoch erneuert ist.

Vor dem Haus erstreckt sich eine sehr große Wiese, die wohl mal als Hausgarten gedient hat. In einer „Hypothekentabelle“ von 1879 wird neben dem Haus mit Hofraum, ein Hausgarten, Acker und Holz aufgeführt. Obwohl diese Fläche heute nicht mehr kultiviert ist, ist sie noch als Freifläche erfahrbar und die ursprüngliche Nutzung als land- und forstwirtschaftliches Gebäude noch nachzuvollziehen.

### „Denkmalwertbegründung“

Das hier in Rede stehende Fachwerkhaus mit dazugehörigem kleinen Wirtschaftsgebäude ist **bedeutend für die Geschichte des Menschen**, hier für die Ortsgeschichte von Stephanopel und Garbeck. Legt es doch in seinem hervorragend überlieferten Zustand Zeugnis über das Leben und Wirtschaften von Waldbauern und Köhlern in der Mitte des 19. Jahrhunderts ab. Es gehört damit zu den seltenen und noch dazu gut überlieferten Realobjekten, die uns vor Ort die Lebensverhältnisse vor Augen führen können. Die verhältnismäßig große, haushohe Küche ist das Zentrum dieses Gebäudes, das mit auffällig vielen kleinen Kammern ausgestattet war. Offensichtlich haben hier mehrere Personen gewohnt, die im Wald gearbeitet haben. Der sehr kleine landwirtschaftliche Teil des Hauses kann nur für die Selbstversorgung gewesen sein. Auffällig groß ist auch der Kellerraum, der in der Abgeschiedenheit wohl zur Vorratshaltung diente. Aufgrund der seltenen Überlieferung solcher Häuser stellen sich auch Fragen an die Struktur des Hauses, die zurzeit auch noch nicht beantwortet werden können. Aber genau das ist Aufgabe des Denkmalschutzes, eine gebaute Quelle, im Grunde wie eine im Archiv bewahrte Urkunde, zu bewahren und sie für die Zukunft und für die an sie noch zu stellenden Fragen zu erhalten.

Während der ursprüngliche Bau, der noch sehr gut ablesbar erhalten ist, diesen bäuerlichen Aspekt bezeugt, bildet die Überformung von 1906, eine zweite Bedeutungsschicht dieses Baudenkmals, die **ebenfalls bedeutend für die Geschichte des Menschen**, hier für die Entwicklung des Sauerlandes zum Naherholungsgebiet für die städtischen Regionen ist. Insbesondere das Sauerland wurde zunächst von wohlhabenden großbürgerlichen Kreisen als Erholungsgebiet erkannt. Vor allem die neu entstandene Mobilität durch Bahnen und Kraftfahrzeuge ermöglichte die Erschließung der den industriellen Gebieten benachbarten ländli-

chen Regionen.

Als vielleicht eindrücklichste Zeugnis dieses Wandels ist Schloss Wilhelmsruh in Mönesees-Stockum zu nennen, das sich der Hamburger Bankier Baron Conrad Hinrich von Donner 1878 errichten ließ. Er kaufte riesige Flächen des Arnsberger Waldes auf, die zuvor der Warsteiner St. Wilhelms-Hütte Holz und Holzkohle lieferten, um dort für seine Jagd Wild (Sika-Wild, Exemplare, die ihm der Tierpark Hagenbeck zur Verfügung stellte) anzusiedeln.

Mit diesen Entwicklungen beginnen die Veränderungen, die schließlich zum Tourismus im Sauerland führen. Das Haus auf dem Vogelsberg verkörpert mit der Überformung von 1906 genau diese Entwicklung.

Weiterhin ist das Haus **bedeutend für Städte und Siedlungen**, da es mit seiner Alleinlage zeigt, dass die Bewirtschaftung des Waldes nicht nur von den Bauernhöfen in den Ortslagen ausging, sondern auch durch Häuser vor Ort geschah. Diese selten in dieser Form überlieferten Gebäude sind wichtige Zeugnisse auch der Wirtschaftsgeschichte.

Daraus folgt auch eine Bedeutung für die **Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse**. Da das Gebäude wohl für die Holzproduktion zur Energieversorgung der Glashütte in Stephanopel entstanden ist, zeigt es auch, warum im 19. Jahrhundert gerade in den ländlich abgelegenen Regionen energieintensive Wirtschaftsbetriebe entstanden sind und wie sie funktionierten.

Für die Erhaltung und Nutzung liegen **wissenschaftliche, hier hauskundliche Gründe** vor, da das Gebäude aufgrund seines guten Überlieferungszustandes ein gutes Beispiel für die Fachwerkbauweise (Geschossbau) der Mitte des 19. Jahrhunderts ist. Das zeigt sich auch darin, dass der etwas spätere Stallanbau in anderer, stöckiger Bauweise abgebunden wurde.

Weiterhin liegen für die **Erhaltung und Nutzung volkskundliche Gründe** vor, da die Überformung des land- und forstwirtschaftlich genutzten Hauses in eine Jagdhütte, den Charakter und die Anforderungen an letztere sehr gut überliefert. Hier steht das Gesellige im Vordergrund, das beispielsweise durch die Vergrößerung der „Hauptstube“ verdeutlicht wird.

Das Gutachten ist der Vorlage als Anlage beigefügt.

In Vertretung

M. Bathe  
Allg. Vertreter des Bürgermeisters